

11.10.2025—
11.01.2026

MAD

MEHR

Künstler

KUNSTLER

MAD_Lab

Mehr Künstlerinnen!

Neue Werke für das MAD

Die nachdrückliche Aufforderung *Mehr Künstlerinnen!* steht für das Bewusstsein, dass auch der Sammlungsbestand des Museums am Dom von männlichen Kunstschaffenden dominiert wird. In jüngster Zeit allerdings haben zahlreiche Neuzugänge von Kunstwerken von Frauen das Ungleichgewicht verbessert. So entstand die Idee, eine Auswahl aus diesen noch nie im MAD gezeigten Arbeiten zu präsentieren.

Die Konzeption dieser Präsentation im MAD_Lab ist indes nicht darauf angelegt, vordergründig die benachteiligte Rolle von Frauen in der Kunst zu erörtern. Sie versucht vielmehr – gerade auch aus dem Bewusstsein vieler Ungleichheiten heraus – die Blicke auf das vielfältige künstlerische Nachsinnen und Empfinden von Künstlerinnen zu lenken und dabei die direkte Befragung der ausgestellten Positionen anzustoßen.

In der Zusammenschau tritt ein reiches und vielstimmiges Potpourri an Medien, Stilen und Bildsprachen zutage, das unsere Perspektiven und Sichtweisen auf Mensch, Natur, Gesellschaft und Welt erweitert, aber auch brennende Fragen unserer Zeit verhandelt.



Julia Rosemarie Stephan
Engel 1991
Papiermâché, polychromiert, Glasaugen

Vor dem MAD_Lab

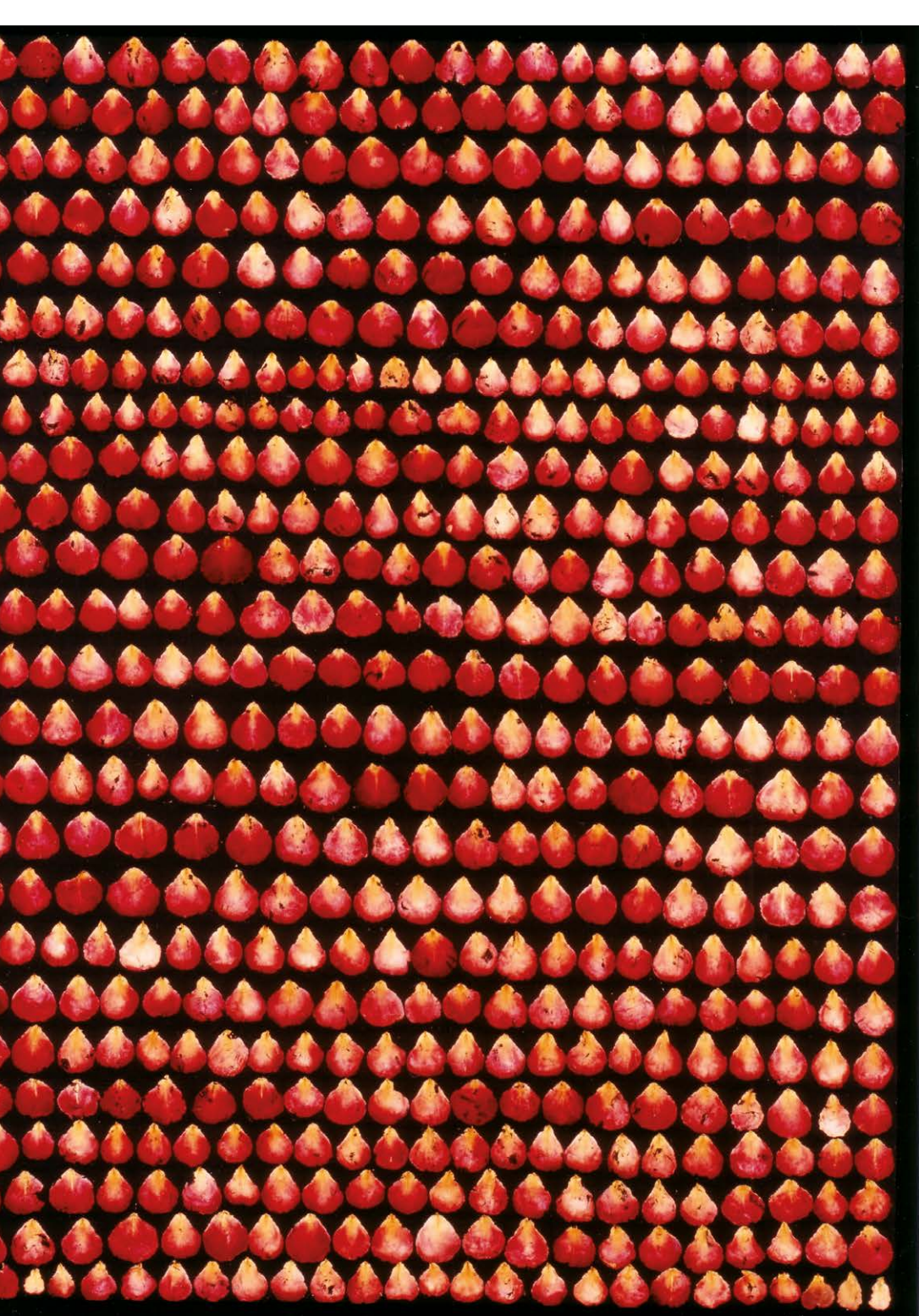
Die monumentale Präsenz von **Julia Rosemarie Stephans**

***1943** Großplastiken ist unverkennbar, wie ihr *Engel* aus dem Jahr 1991 zeigt. Schon sehr früh begab sie sich in ihrem künstlerischen Tun auf die Erforschung der Grundlage der Menschlichkeit, versuchte die menschliche Erscheinung in ihrer Komplexität zu erfassen. Für diesen künstlerischen Ansatz erschien ihr jedoch nicht das klassisch naturalistische Abbild der menschlichen Figur als der geeignete Weg. Vielmehr suchte sie gerade auch im Austesten unterschiedlichster Materialien und bildhauerischer Techniken nach Möglichkeiten, dem Wesen Mensch auf den Grund zu kommen. Letztendlich findet sie in der Vereinfachung und Typisierung der Formen, gepaart mit einer intensiven, ja auch unnatürlich plakativen Farbgebung ihre persönliche Bildsprache zur Erfassung der menschlichen Figur – gerade auch im Hinblick auf spirituelle Bildkonzepte.

In ihren jeweils zwölfteiligen Materialcollagen aus Blättern von Rosenblüten und Weinstöcken macht **Helga Franke** ***1942** ihre Fundstücke selbst zum Kunstobjekt und schafft einen sinnreichen Bezugsraum, der sich eng mit der historisch gewachsenen Fundstelle, dem Trennfelder Pfarrgarten, verbindet. Die Ordnung, Verwahrung und raumgreifende Präsentation in metallenen Objektgestellen erschließt vielseitige Gedankenfolgen und Momente des Erkennens: Von der Zahlenmystik zum hortus conclusus, von der von Menschenhand gestalteten Natur als rätselvollem Ort des Erblühens und Verwelkens, vom ornamental gestalteten Bildcharakter mit ästhetischer Wirkung und Rhythmisierung zum sinnbildhaften Verweis auf Maria und Christus.

Helga Franke
Rosen 1993/1996
Zwölf Materialcollagen aus Blütenblättern roter
Rosen, Plastikmasse, Tischlerplatte, Eisen
© VG Bild-Kunst, Bonn 2025





C.U. Frank
Ein Engel band mich an seine Flügel I 2013/2024
Acryl auf Nessel
© C.U. Frank



Im MAD_Lab

Was im Werk von **C.U. Frank** *1954 zunächst betont grafisch erscheint, stellt sich bei näherer Betrachtung als tiefgründig philosophische Auseinandersetzung mit existenziellen sowie zeit- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen heraus. Aus ihrer grundsätzlichen Beschäftigung mit den Themen Malerei und Bild entwickelt sich mehr und mehr eine Hinterfragung von Wahrnehmung im Allgemeinen und der Versuch, eine Bereitschaft zum Perspektivwechsel anzustoßen. Zu ihrer zentralen Fragestellung nach den zwei Seiten gehört für sie auch die Frage nach den damit verbundenen zwei Realitäten. Im Bewusstsein dieser Dualität lädt sie ein zur verweilenden Reflexion von Sichtbarem und Unsichtbarem dahinter. In der künstlerischen Entscheidung das Bild zu wenden und *falsch herum* zu präsentieren, wird die Rückseite zur Schauseite, die Dimensionen von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit überschneiden sich und verweisen auf inhaltliche Zusammenhänge zwischen vordergründigen und tiefergehenden Bedeutungsebenen.

Das reizvolle Wechselspiel von Erde und Stahl in den Arbeiten von **Madeleine Dietz** *1953 zeigt nicht nur eine imposante Gegensätzlichkeit in den Materialien, sondern hinterfragt die tiefgreifende Bedeutung des Sediments Lehm in all seinen Facetten. Erde und Welt werden auf ihre Urbestandteile heruntergebrochen, um diesen Minimalismus dann aus ihrem Empfinden heraus in der schöpferischen Aktion mit sinnreichen Inhalten anzufüllen. Natur, Tod, Trauer, Erinnerung und Transformation sind Themen, die sie in ihren Objekten und bisweilen auch raumgreifenden Installationen auslotet.

Madeleine Dietz
Triptychon 2004
Stahl, Erde



Mit **Gerda Enks** *1946 als *Zwölf Stunden Tag – Zwölf Stunden Nacht* betitelten *Wörterkisten* spannt sich der Bogen hin zu Arbeiten, die sich vor allem über foto- und schriftgrafische Elemente Ausdruck verschaffen. Ihren Werken, die sich unter anderem mit dem Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen oder dem Thema Krieg beschäftigen, liegt oft auch eine tiefere Zahlensymbolik zugrunde. Den zwölf weißen Holzkästen sind auf ihrer Schauseite Wachsplatten mit eingeritzten Wörtern und Textauszügen eingefügt. Messingschilder mit Bezeichnungen wie *Gras*, *Samen*, *Zahl*, *Schöpfung* oder *Primo Levi* erschließen breitere Kontexte.

Gerda Enk
Zwölf Stunden Tag – Zwölf Stunden Nacht;
Wörterkisten 1990
Zwölf Wachsplatten-Holzobjekte

Von ganz anderer Ausdrucksweise sind **Gertrude Reums** 1926–2015 Arbeiten in ihrer metallischen Wesenheit. Landschaften und Reliefs, die in ihrer künstlerischen Umsetzung des Naturraums von kaum höherer Gegensätzlichkeit zum wahren Abbild sein können. Schwer nur sind diese Schöpfungen, die sich im metalltechnisch herausgearbeiteten Wechsel von patinierten, bisweilen unruhig aufgeworfenen, reliefartigen Zonen und hell glänzenden Lichtschichten zum Horizont hin entwickeln, als fruchtbare Lebensräume zu verstehen. Vielmehr ist man versucht, sie als kosmische und energiegeladene Archetypen von Natur zu lesen. Mal gibt es abstrahierte Hinweise auf menschliche Behausungen, mal lässt die fast glutflüssig erscheinende Urmasse keinerlei aktives Leben vermuten.

Gertrude Reum
Ohne Titel 1989
Messing



Gertraud Bartholme
Monstranz Um 1966
Kupfer vergoldet, Email, Bergkristall



Über lange Zeit hinweg blieb die künstlerische Rolle der Frauen vornehmlich auf das traditionelle Kunsthandwerk – vor allem auch im häuslichen Textilbereich – beschränkt. Besonders in Nonnenklöstern kamen in der Barockzeit diese bereits erlernten Kunstfertigkeiten zum Tragen, wo feinste und reich bestickte Messgewänder und aufwendig gestaltete Klosterfrauenarbeiten aus Glassteinen, Perlen, Pailletten, Gold- und Silberdrähten entstanden.

Die gezeigte Monstranz, eine typische Goldschmiedearbeit der **Gertraud Bartholme 1926–2002**, die als Schwester M. Astrid Bartholme in den Orden der Oberzeller Franziskanerinnen eingetreten war, lässt sich vielleicht schon beispielhaft als Bruch mit der traditionellen

Rolle von Klosterfrauen bei der Ausübung des (religiösen) Kunsthandwerks verstehen. Waren die Werkstätten der Gold- und Silberschmiede doch immer auch männlich dominiert.

Auch **Ute Rakob** *1941 beschäftigt die Frage nach den zwei Seiten immer wieder bei ihrem subtilen Abbilden zufälliger Fundstücke, die ihr auf ihrer steten Spurensuche begegnen. Was liegt und erschließt sich als philosophischer Ansatz hinter den Dingen? Welche Geschichten können die Rückseiten erzählen oder was passiert mit unseren Sichtweisen als Betrachtende, wenn sie ergänzend auch die Rückseiten der Fundobjekte abbildet oder die Vorderseite nach einer Drehung um 180° erneut ins Bild einfügt?

Im behutsamen malerischen Übertragen dieser Objekte auf den Malgrund geht sie ihren Gedanken zum menschlichen Sein in all seiner Verletzlichkeit, Vergänglichkeit und allem Verfall nach, empfindet und beschreibt dabei aber ausnahmslos auch die anmutig bildwirksame Schönheit und reizvolle Anziehungskraft in den Dingen, die dem Verfall preisgegeben sind.

Ute Rakob
Kleines Kreuz 2007
Öl auf Holz
© VG Bild-Kunst, Bonn 2025



→ Weitere Informationen und Veranstaltungen
findest Du unter www.museum-am-dom.de

→ An english version of this folder is available on
our website: www.museum-am-dom.de/en



DE



EN

museum-am-dom.de

 [mad_wuerzburg](https://www.instagram.com/mad_wuerzburg)

 [MuseumAmDomWuerzburg](https://www.facebook.com/MuseumAmDomWuerzburg)

0931 / 38 66 56 00

MAD

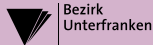
Fotonachweis

Engel; Triptychon; Zwölf Stunden Tag – Zwölf Stunden Nacht;
Gertrude Reum, Ohne Titel; Monstranz: Abteilung Kunst der
Diözese / Rosen: © VG Bild-Kunst, Bonn 2025, Foto: Heiko
Profe-Bracht, Bad Soden am Taunus / Ein Engel band mich an
seine Flügel I: © C.U. Frank / Kleines Kreuz: © VG Bild-Kunst,
Bonn 2025, Foto: Abteilung Kunst der Diözese

Ausstellungskuratoren Christoph Deuter, Michael Koller

Text Michael Koller

Konzeption und Gestaltung dbddb.de



11.10.2025 – 11.01.2026
Di–So 12–17 Uhr

Kiliansplatz 1
97070 Würzburg